

Antwort des Umweltministeriums zum Thema Arten und Eiche (Ausschnitt):

"Um bestimmte, aus Gründen des Artenschutzes interessante Habitate oder eichendominierte Waldbilder auch in einem möglichen Nationalpark zu sichern, gibt es im Rahmen des Verfahrens zur Ausweisung eines Nationalparks Möglichkeiten, dies zu berücksichtigen. So besteht die Möglichkeit, in der Verordnung Ausnahmen festzulegen und auf Flächen, die sich nicht für Prozessschutz eignen, bestimmte Pflegemaßnahmen festzulegen. Die Pflegezone, in der Pflegemaßnahmen durchgeführt werden, die z. B. auch auf die Unterstützung der Eiche und damit der Erhaltung eines angestrebten Eichenanteils in einem möglichen Nationalparks abzielen, kann sich dauerhaft auf bis zu 25% der Gesamtfläche eines Nationalparks erstrecken. Konkrete Regelungen sind in der Nationalparkverordnung und einem zu erarbeitenden Nationalparkplan zu treffen."

Hier ein paar weitere fundierte Informationen zu den Themen Artenvielfalt und Eiche:

- + ein Großteil der zur Zeit vorhandenen Eichenbestände würden in einem Nationalpark bis zur Grenze ihres natürlichen Lebensalters und darüber hinaus als stehendes und liegendes Totholz noch **mindestens 400 Jahre** vorhanden sein und könnten dabei ihr ganzes Potenzial für eine prosperierende Biodiversität entfalten;
- + auf 3-4% der Fläche wäre ein natürliches Vorkommen der Eiche zu erwarten;
- +eine Sicherung des Eichenanteils wären auf 25% der Nationalparkfläche in der sog. Pflegezone ohnehin möglich (siehe oben)
- + zudem stehen Tausende ha Staatswald außerhalb der Nationalparkfläche zur Verfügung, die zum größten Teil für Furniereichenwirtschaft geeignet ist;
- +sollte sich der sich abzeichnende Klimawandel stabilisieren, würde dies die Eiche eindeutig begünstigen. Ähnliche Klimabedingungen herrschten postglazial im sog. Atlantikum. Pollenanalysen im Wiesbüttmoor (Nordspessart) dokumentieren die Vegetationsentwicklung der letzten 4 500 Jahre. Sie erfassen die auslaufende Wärmephase (Atlantikum) und die nachfolgend einsetzende kühlere und feuchtere Periode in der Bronze-und Eisenzeit. Während in der Wärmezeit Eichenpollen dominieren, werden diese in der Folgezeit zunehmend durch solche der Buche verdrängt. Die natürliche Entwicklung würde sich unter den zu erwartenden Umständen somit zugunsten der Eiche in umgekehrter Richtung bewegen.

Biodiversität eines Ökosystems zeigt sich laut Biodiversitäts-Konvention (Rio 1992) in 3 Aspekten: als Diversität der Organismen, des Habitatinventars (**Strukturvielfalt**) und der genetischen Vielfalt der einzelnen Arten.

Diese Artenzahl ist weitgehend abhängig von jener **Habitatdiversität**, die die Bäume erst im letzten Drittel ihres Lebensalters (Eiche 300-600, Buche 200-400 Jahre) produzieren: Mulm,- Faul-und Spechthöhlen, Rindentaschen, Stammrisse, stehendes und liegendes Stammtotholz, Ast-und Kronentoholz etc. Jede dieser Habitatnischen bildet den Lebensraum für eine ganz spezifische Lebensgemeinschaft mit zum Teil eichen,- bzw. buchenspezifischen Arten. Das Unternehmensziel der BaySF besteht allerdings nicht darin, ökologisch hochwertige alte Wälder zu produzieren, sondern darin, starkes, gesundes Holz in möglichst kurzer Zeit zu ernten. Das Hauptziel der Eichenwirtschaft ist die Erzeugung von wertvollem, furniertauglichem Eichenholz mit rationellen Mitteln. Die Produktionszeit im klassischen Spessarteichenpflegekonzept liegt bei 240 Jahren. Damit ist die ökologische Wertigkeit stark reduziert.

Bestände mit normierten Furniereichen, die sich auszuzeichnen durch Kronenreduktion, Fehlerfreiheit, gleichmäßig helle Farbe, gleichmäßige Jahresringbreite und zylindrische Form sind für die meisten Arten als Biotop ungeeignet.

Alteichen mit entsprechender Habitatdiversität sind im Spessart derzeit kleinflächig auf wenige isolierte Reservate (ca. 0,9% der Staatswaldfläche) beschränkt. Die immer wieder beschworene Artenvielfalt der Spessartwälder bezieht sich weitgehend auf diese wenigen zueinander isolierten Reservate, die durch einen Nationalpark miteinander verknüpft würden. Von großer Bedeutung für die dauerhafte Präsenz einer Art ist die Beschaffenheit ihres Genpools. **Genetische Vielfalt** setzt jedoch große Besiedelungsflächen voraus, auf denen sich genetisch unterschiedliche Subpopulationen aufgrund unterschiedlicher Lebensraumbedingungen ausbilden können, die untereinander in Austausch stehen. Von Bedeutung sind nicht spektakuläre isolierte Einzelvorkommen seltener Arten, sondern deren genetische Stabilität innerhalb ungestörter großflächiger Ökosysteme. Diese würde unter den zur Verfügung stehenden Reservatskategorien nur in einem Nationalpark gewährleistet.